

So würde das geplante Grächner Ferienresort mit 84 Wohnungen aussehen

Das geplante Ferienresort in Grächen nimmt langsam Formen an. Das letzte Wort aber hat die Bevölkerung. Die Initianten beginnen nun dafür zu weibeln und hoffen für das Generationenprojekt auf Zustimmung.

Peter Abgottspon

84 Wohnungen, 500 Betten, rund 45 Millionen Franken Investitionsvolumen und 50'000 Logiernächte pro Jahr. Das sind die wichtigsten Eckdaten des geplanten Resorts «Grächen Futura», für welches der Betreiber «Swisspeak» vorgesehen ist. Doch bis es in voraussichtlich fünf Jahren in Betrieb gehen könnte, gibt es noch viel zu tun.

Die Ausgangslage: Grächen hat seit ein paar Jahren mit sinkenden Gästebetten zu kämpfen. Wie der «Walliser Bote» bereits berichtete, ist die Anzahl Hotelbetten in den letzten acht Jahren von 639 auf 510 gesunken. Auch Ferienwohnungsbetten gingen verloren.

Genug Argumente, um Gegensteuer zu geben, denn die Bergbahnen brauchen für das nachhaltige Überleben bewirtschaftete Betten und umgekehrt. Logiernächte sind die Grundlage für jegliche Konsumation. Deshalb liegen die Gedanken auf der Hand, Abhilfe zu schaffen. Unter der Führung von Projektleiter Christoph Kalbematter machten sich mehrere Arbeitsgruppen Gedanken, wie ein Resort mit bewirtschafteten Betten realisiert werden könnte.

Mit der Talstation der seit 2010 stillgelegten Seetalhornbahn wurde der Standort bereits seit Langem bestimmt. Schräg gegenüber befindet sich das gemeindeeigene 40-jährige Sportzentrum, welches aber sanierungsbedürftig ist und ein jährliches Defizit von rund 200'000 Franken verursacht.

Dieses soll als «Grächen Futura» eine zentrale Rolle einnehmen. Es soll rückgebaut und als Freizeitzentrum mit verschiedenen Wellness-, Sport-



«Grächen Futura» mit mehreren Ferienhäusern und dem neuen Freizeitzentrum in der Mitte.

Bild: zvg/SSA Architekten

und Freizeitangeboten neu erstellt werden.

Rund um dieses soll es nach derzeitigem Informationsstand sechs neue Apartmenthäuser mit 84 bewirtschafteten Ferienwohnungen in verschiedenen Grössen geben. Damit würde Grächen auf einen Schlag über 500 neue Betten verfügen, mit welchen verschwundene Gästebetten zurückgewonnen werden könnten.

Dabei setzt man auf «bauen und bewirtschaften, statt bauen und verkaufen». Die Verantwortlichen schätzen, rund 50'000 neue Logiernächte zu generieren, was mithilfe eines

neuen Vertriebskanals möglich werden soll.

Aber nicht nur das. Wie die Verantwortlichen in einer äusserst gut besuchten Informationsveranstaltung am Dienstagabend im Sportzentrum betonten, erhofft man sich anhand des Vorprojekts weitere Vorteile: Verlängerung der Saisonzeiten, bessere Auslastung in der Nebensaison, Angebotsbereicherung für Gäste und Einheimische, Schaffung von Arbeitsplätzen, Kapazitäten für Grossanlässe oder der Erhalt der dörflichen Infrastruktur.

Kurzum: Es soll ein Mehrwert geschaffen werden. In einem weiteren Gebäude sind

zwei Mietwohnungen für Einheimische und Angestellte vorgesehen. Somit ist klar, dass «Grächen Futura» die öffentliche Hand und den Tourismusverein. Gerade das vorgesehene Indoorangebot im neuen Freizeitzentrum dient Gästen und Einheimischen.

Der Investor trägt den Hauptanteil der insgesamt 45 Millionen Franken, die Kosten der gemeinsam genutzten Angebote tragen anteilmässig die Gemeinde und «Swisspeak», welcher schweizweit mehrere derartige Resorts betreibt. Im Wallis ist man in Vercorin und Zinal präsent. Der Betreiber



Für das Resort mit 500 Betten ist der Standort rund um die stillgelegte Seetalhornbahn vorgesehen.

Bild: pomona.media

steigt jedoch erst bei erteilter Baubewilligung ein, arbeitet jedoch bereits bei der jetzigen Projektentwicklung mit.

Die nächsten Schritte: Anfang Oktober wird die Urversammlung einen Grundsatzentscheid fällen. Bei einem Ja ist anschliessend eine Revision des Zonenutzungsplans für das vorgesehene Gebiet nötig. Dies kann aber erst bei einem vorherigen Ja in Angriff genommen werden.

Deshalb wäre die Zustimmung von Anfang Oktober nur unter dem Vorbehalt gültig, dass die Grächiner im Januar 2023 auch der Zonenänderung zustimmen. Der Entscheid im Ok-

ttober ist also vorentscheidend. Damit einhergehend liegt es an den Verantwortlichen, die Bevölkerung vom Projekt zu überzeugen und dabei zu versichern, dass damit neue Gäste nach Grächen kommen und nicht bestehende unverteilt werden.

Am Schluss der Infoveranstaltung hinterfragten Anwesende die Bergbahn-, Wasser- oder Energiekapazitäten aufgrund des zu erwartenden grösseren Gästeaufkommens. Die Verantwortlichen versicherten, diese Überlegungen in die Planungen miteinbezogen zu haben, damit entsprechende Massnahmen ergriffen werden könnten.

«Das ist der Strom, welcher der Schweiz im Winter fehlt»

Roberto Schmidt begrüsst den Entscheid der UREK des Ständerats. Er ist für den Winter optimistisch. Ständerat Beat Rieder freut sich besonders über eine Senkung der Restwassermengen.

Herold Bieler, Silvia Graber

Solaranlagen mit einem hohen Anteil von Winterstromproduktion, wie sie vor allem im alpinen Gelände denkbar sind, haben sollen schon bald absolute Priorität für die Energieproduktion in der Schweiz haben. Der Bund soll die Verfahren vereinfachen, die Umweltverbände einschränken und diese Anlagen zudem mit einem Investitionsbeitrag unterstützen. Das sind gute Nachrichten für die zwei Oberwalliser Solarprojekte in Grenchols und Gondo.

Die Solaroffensive nimmt also Fahrt auf. Der Druck der Umweltkommission des Ständerats zeigt Wirkung. Der Entscheid sei für das Wallis richtig und wichtig, weil es ein grosses Poten-

zial an Wasser- und Solarkraft im alpinen Raum gebe, sagt der Walliser Energieminister Roberto Schmidt: «Beides ergänzt sich sehr gut. Das habe ich bereits vor einem Jahr Bundesrätin Sommaruga geschrieben. Ich forderte ein Pilotprojekt, analog zu den schwimmenden Anlagen im Unterwallis. Jetzt gehts sogar noch schneller, will man es sogar ins Gesetz schreiben.»

Er ging bisher davon aus, dass es zuerst einen Richtplan brauche und dann auch eine Umweltverträglichkeitsprüfung und vieles mehr, sagt Schmidt. Bei Gondo Solar sei das in die Wege geleitet. Wenn das Gesetz durchkomme, könne man direkt beim Kanton eine Baubewilligung beantragen: «Da gehts von einem Extrem

ins andere. So kann man schon im Verlaufe des nächsten Jahres eine Baubewilligung erteilen.» Beide Projekte hätten grosses Potenzial, fügt Schmidt an: «In Gondo sind es 23 Gigawattstunden, in Grenchols 1,5 bis 2 Terawattstunden. Das ist der Strom, der der ganzen Schweiz im Winter fehlt.»

Dass Umweltverbände dem Entscheid der ständerätlichen UREK kritisch gegenüberstehen, kann Schmidt verstehen: «Die Frage ist immer: Was ist wichtiger, der Landschaftsschutz oder die erneuerbaren Energien fördern? Es steht allerdings auch im Energiegesetz, dass erneuerbare Energien im nationalen Interesse sind. Und das muss man entsprechend gewichten. Wenn man die Verfahren beschleunigt

gen kann, ist das richtig. Aber es wird vermutlich so sein, dass die Verbände gegen eine Baubewilligung immer noch Beschwerden einlegen können.»

Betreffend den kommenden Winter ist Schmidt zuversichtlich. «Zum jetzigen Zeitpunkt haben wir keine Probleme. Es gibt nur Szenarien. Primär ist der Bund zuständig, er kann Massnahmen beschliessen. Die Kantone bereiten sich natürlich vor», betont er. Die Energiedirektorenkonferenz habe erst am letzten Freitag beschlossen, dass man besser zusammenarbeiten wolle und die Massnahmen koordinieren müsse: «Wir müssen alle in die gleiche Richtung marschieren. Auch im Wallis sind wir seit Monaten an der Arbeit. Es gibt seit zwei Wochen auch ei-

ne Arbeitsgruppe, die Vorschläge machen wird. Ich habe Verständnis, dass die Bevölkerung und die Wirtschaft besorgt sind. Ich bin aber überzeugt, dass wir ein Blackout verhindern können.»

Ständerat Beat Rieder ist natürlich zufrieden mit dem Entscheid der Kommission. Er hat bereits im Vorfeld betont, wie wichtig es sei, dass die UREK Druck mache. Er nimmt auch mit Genugtuung zur Kenntnis, dass der Bundesrat in Erwägung zieht, «die Restwassermengen für sanierte Wasserkraftwerke auf das gesetzliche Minimum zu senken». «Der Bundesrat muss heute entscheiden, dass diese Massnahmen kurzfristig aufzulegen sind. Das kann für den nächsten Winter entscheidend sein», fordert Beat Rieder.

Grosses Windpotenzial

Vielleicht wird die Schweiz bald auch zum Windpark. In der Schweiz könnten pro Jahr 29,5 Terawattstunden (TWh) Strom aus Windenergie produziert werden, 19 TWh davon allein im Winterhalbjahr. Dies zeigt eine neue Studie zur Bestimmung des Windenergiepotenzials in der Schweiz. Wenn nur 30 Prozent dieses nachhaltig nutzbaren Potenzials erschlossen werden, was 1000 Windenergieanlagen entspricht, könnten in der Schweiz 8,9 TWh Windstrom pro Jahr oder 6,7 TWh im Winter produziert werden. Der Grossteil dieses Potenzials liegt im Mittelland mit 17,5 TWh. Im Alpenraum läge die Produktion bei 4,2 TWh pro Jahr.